Nr. 99. 46. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Dienstag, 20 Februar 1917

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Englische Einzelvorstöße abgewiesen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

scheiterte vormittags ein nach Feuervorbereitung einsetzender Vorstoß der Engländer westlich von Messines. 1 Offizier und 6 Mann blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Artois-Front wurden einige englische Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Auf dem Norduser der Ancre überrumpelte eine Streifabteilung einen englischen Posten und brachte 7 Gefangene zurück.

Nach kurzer Feuerwirkung nahmen unsere Stoßtrupps einen Stützpunkt südlich von Le Transloy im Sturm und führten die Besatzung von 30 Mann gefangen ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne und in den Vogesen verliefen kleine Unternehmungen für die Franzosen ergebnislos; an der Nordostfront von Verdun gelang uns ein Handstreich gegen eine feindliche Postierung, die bei hellem Tage aufgehoben wurde.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In einzelnen Abschnitten war die russische Artillerie tätiger als in den Vortagen, besonders südlich des Dryswjaty-Sees und auf dem Ostufer der Narajowka.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Karpathen bei Schneetreiben für uns erfolgreiche Streifen. Ein russisches Blockhaus südlich des Smotrec wurde nach Gefangennahme der Verteidiger gesprengt.

Nördlich des Slanic-Tales schoben wir unsere Kampfstellung nach Vertreibung feindlicher Posten und Abwehr von Gegenangriffen auf einen Höhenkamm vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Radulesti am Sereth drangen Sturmtrupps in die russische Stellung und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 11 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Zwischen Vardar und Doiran-See lag bis zum Abend heftiges Feuer auf unseren Stellungen; ein Angriff ist nicht erfolgt.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Die Stimmung in Washington.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Z Kopenhagen, 20. Februar.

Londoner Berichte sagen immer wieder, daß die unzuträglichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Amerika, vor allem die Preissteigerungen, die durch die Seesperre herbeigeführt werden, das Land in den Krieg drängen könnten. Präsident Wilson habe die Absicht, dem Kongreß die Bewaffnung der amerikanischen Handelsflotte und notwendigenfalls die Beglitung neutraler Handelsboote durch amerikanische Kriegsschiffe vorzuschlagen. In auffallendem Gegensatz zu diesen Meldungen steht ein Bericht des Londoner Korrespondenten von „Politiken", der nach amerikanischen Telegrammen feststellt, daß Präsident Wilson vorläufig nicht die Absicht habe, die Handelsschiffe bewaffnen zu lassen. Er wolle vielmehr Deutschland noch eine Gelegenheit zu einer Aenderung des Tauchbootkriegs den Neutralen gegenüber geben. Es bestehe in Washington die Auffassung, daß dazu immer noch Aussichten vorhanden seien.

Haag, 20. Februar.

Der „Telegraaf" meldet aus New-York, die Börse sehe als wichtigsten Faktor in der Entwicklung der Ereignisse der letzten Wochen die Tatsache an, daß Deutschland und Oesterreich keine offenen Feindseligkeiten begangen haben. Deswegen sei der Krieg noch nicht ausgebrochen, und es sei nicht unmöglich, daß das, was vorige Woche noch unvermeidlich schien, nun nicht mehr unausbleiblich sei. Ein möglicher Friedensschluß werde noch stets als Baissegrund angesehen, weil er ein plötzliches Ende der ausländischen Munitionsbestellungen bedeuten würde. Er würde aber doch nicht mehr die Wirkung wie vor kurzer Zeit haben, da die Aufträge der amerikanischen Regierung eine stützende Gegenwirkung üben.

Eine amerikanische Anfrage in Wien.

Amerika wünscht Auskunft über den U-Boot-Krieg.

(Telegramm.)

Wien, 19. Februar. (Meld. d. Wiener K. K. Korr.-Bur.)

Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika überreichte heute im Ministerium des Aeußern eine Denkschrift, in der unter Hinweis auf die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanischen Noten betreffend den „Ancona"- und „Persia"-Fall, wonach die österreichisch-ungarische Regierung der Auffassung des Washingtoner Kabinetts zustimme, daß feindliche private Schiffe, solange sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, bevor die Passagiere in Sicherheit gebracht sind, weiter unter Hinweis auf die Mitteilung der österreichisch-ungarischen Regierung vom 31. Januar 1917 über die Bestimmung des Seesperrgebietes, die amerikanische Regierung endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden wünscht, welchen Standpunkt die österreichisch-ungarische Regierung hinsichtlich der Führung des Unterseebootkrieges einnimmt, ob die in den Fällen der „Ancona" und „Persia" erteilte Zusicherung als abgeändert oder zurückgezogen anzusehen ist.

Der sachliche Inhalt dieser Denkschrift wird im österreichisch-ungarischen Ministerium des Aeußern einer eingehenden Prüfung unterzogen und sodann der Beantwortung zugeführt werden.

Die politischen Wirren in Mexiko.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 20. Februar.

Den „Times" wird aus Washington gemeldet, die Lage in Mexiko werde immer ärger. Villa sitze im Norden Unruhen, der Rest des früheren Präsidenten Felix Diaz im Süden. Aus anderen Teilen des Landes werden Zwischenfälle berichtet. Nur in der Stadt Mexiko und in den Petroleumdistrikten an der Ostküste herrsche Mangel, sonst scheine das Leben erträglich zu sein. Carranza sei beschäftigt, eine Art Verfassung zum Schutz der offiziellen Unterschlagungen und Bestechungen zusammenzustoppeln. Nach dieser Verfassung könnten alle Besitzer enteignet oder ihr Besitz verstaatlicht, auch Ausländer können ohne weiteres über die Grenzen gebracht werden. Für alle Petroleumdistrikte müßten neue Konzessionen beantragt werden. Angeblich soll Präsident Wilson gegen die Verwirklichung dieser Pläne protestiert haben, aber soweit man die Sachlage bis jetzt übersehen könne, werde Wilsons Taktik dahin gehen, Mexiko im eigenen Fett braten zu lassen. Eine Intervention wird nicht als unmittelbar notwendig angesehen. Außerdem wird behauptet, daß Wilson einen Gesandten nach Mexiko senden und dadurch Carranza als Präsident anerkennen wolle. Der weiteren politischen Entwicklung in Mexiko wird mit Sorgen entgegengesehen.

Bonar Law über den Erfolg der Kriegsanleihe.

14 Milliarden Mark.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 20. Februar.

Am Montag teilte Schatzkanzler Bonar Law folgendes über das Ergebnis der am 15. Februar abgeschlossenen Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit: „Die Zeichnungen der letzten Tage sind so groß, daß 200 000 bis 300 000 Zeichnungen von den Beamten nicht haben erledigt werden können, trotzdem Tag und Nacht gearbeitet wird. Ebenso strömen noch aus allen Teilen des Landes Zeichnungen hinzu, die die Banken noch nicht erreicht haben. Daher ist es unmöglich, vor Beginn der folgenden Woche Einzelheiten zu geben. Ich freue mich aber, sagen zu können, daß die Anleihe geglückt ist. Ich hoffe zugleich, damit nicht übertriebene Schätzungen zu erregen, die die Gefahr mit sich bringen, daß eine Leistung, die ich als höchst erstaunliche finanzielle Kraftanspannung Englands betrachte, demnach Enttäuschung erweckt, wenn die wahren Ziffern bekannt sind. Um sich eine angemessene Vorstellung zu machen, ist es gut, sich der Erwartungen zu erinnern, die beim Auflegen der Anleihe gehegt wurden. Ich wurde nach meiner Besprechung mit den finanziellen Vertretern der City gefragt, wie hoch der Betrag an neuem Geld sein müßte, den ich für nötig hielte, um von einer erfolgreichen Anleihe zu sprechen. Ich gab eine Zahl an, die über meine Erwartungen hinausging, aber hinter meinen Hoffnungen zurückblieb: 600 Millionen Pfund. Selbst wenn man die Zeichnungen der Banken fortläßt, ist es möglich, zu erkennen, daß diese Zahl bereits überschritten ist. Der Ueberschuß darüber wird sicher 100 Millionen Pfund betragen."

Man erinnert sich, daß Reuter vor einigen Tagen bereits eine Schätzung, die ungefähr das Doppelte betrug, verbreitete. Dem widerspricht Bonar Law und es ist jedenfalls interessant, zu wissen, ob Bonar Law unter „neuem Geld" damals dasselbe verstand wie jetzt. Die Zeichnungsbedingungen der letzten Anleihe ließen bekanntlich dem Eintausch von Kriegsanleihen usw. weitesten Spielraum.

Lloyd George wird im Unterhause seine Erklärung über die nötige Einfuhrbeschränkung am Donnerstag abgeben.

Caucourt l'Abbaye.

Von unserem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter

Georg Querl.

II.

(W) Kriegspressequartier West, im Februar.

Ja, wo stecken die Kerls?

(Ich bitte den Leser sich zu erinnern, daß von einer kühnen Patrouille ans Kloster von Caucourt die Rede war. Wir sehen brave vier bayerische Menschen von Granattrichter zu Granattrichter um ihr Leben springen; da wir von ihnen Abschied nahmen, lagen sie in einem der großen Löcher und feindliche Gewehre suchten sie.)

— — — — — — — — — — — —

Ja, wo steckten die Kerls! Die Kundschafter spähen vorsichtig über ihren Trichterrand und sehen rechts der Straße, die von Flers nach der Butte führt, Engländer, fleißig, hastend arbeitende Soldaten. Sie haben irgendwoher Stroh geholt und zünden einen Haufen davon an. Wenn ihre Artillerie den Signalraketen mißtraute, dieses letzte Notzeichen aus diesem Rauch muß sie sehen und endlich ihr Feuer vorverlegen. Flieger sind auch viele da, fünfzehn oder gar zwanzig, und einer geht etwas nieder und gibt mit der Huppe Zeichen.

Das sieht sich alles wie Kriegskleinarbeit an, aber die Regsamkeit bleibt verdächtig und Fliegergeschwader sind immer so was wie Botenvögel für ei en schweren Tag.

Und jetzt ist's doppelt wichtig, die Patrouille zu Ende zu führen und die Klosterruinen zu untersuchen. Heraus aus dem Trichter, zwei und zwei immer gleichzeitig springen und die Mauerreste zu erreichen suchen. Kurze Sprünge, eineinhalb, zwei Meter, wieder hinlegen und die Kugeln pfeifen lassen. Wenn die Gewehre sich ausgetobt haben, dann wieder auf und ans Ziel.

Na, das wär' mit allerhand Glück abgegangen; sie werfen sich an der Mauer nieder und verschnaufen ein wenig. So, und jetzt sich vorsichtig aufrichten und über die Ruine hinwegspähen. Das Kloster ist radikal niedergefegt, ein Mauerumris mit Schutthalden. Nein, die Engländer scheinen sich noch nicht hier hereingefunden zu haben. Alles leer, alles unbeweglich. Man kann über die Ziegelhaufen bequem hinwegsehen: da drüben über der Straße wird geschanzt! Ein wenig muß man die Arbeit doch stören, mit ein paar Kugeln wenigstens. Da flutzen sie schon. Aber dann erwidern sie das Feuer und jetzt flitzen plötzlich Kugeln auch von vorne an — zum Kuckuck, die Engländer haben den gewonnenen Graben schon über das Kloster hinaus nach dem Westen gezogen und sind also richtig im Rücken der ersten Kompagnie!

Wenn es auch nur einige wenige Leute sind, aber sie sind eben da und graben sich näher heran — die Patrouille weiß genug. Der Befehl ist erfüllt und die Meldung eilt. Wenn nur einer von den Vieren heimfindet, dann ist's ja gut; jeder kennt das Gelände von früher, und jeder hat die Situation genau im Kopf. Also: „in Gottsnam zurück." Der helle Tag, das freie Feld! Und der Flieger huppt schon wieder und ein Maschinengewehr bellert. Sprung und Sprung und Sprung. Es spritzt kleinig auf, aber es wird keiner getroffen. Sie müssen sich wieder in einen großen Trichter legen und richtig aufschnaufen, auch ein wenig ausspähen: auf der Straße von Le Sars herüber ist auch nicht alles in Richtigkeit. Man kann ein wenig in den Hohlweg hineinsehen — ein Haufen Engländerhelme!

Da will sich heut ein Tag zusammenbrauen!

Sprung und Sprung, die Botschaft eilt. Aha, da ist wieder der Baum mit der toten Last. Er hat wieder einmal was abbekommen, und der linke Arm des englischen Füsiliers hängt jetzt herab und bewegt sich wie ein Pendel in den letzten Schwingungen. Den vier Oberpfälzern schießt allerlei Altweibergeraune der Heimat durch den Kopf: wenn die Toten winken ... Und wär' doch der bayerische Graben so nah, rund hundert Schritt — jetzt heißt's halt die Zähn' zusammenbeißen und wieder auf gut Glück springen, zwei und zwei. Und: „Duckt's euch!" Und: „Hopps, Leutl, auf!"

Der Flieger huppt wie toll. „Hör auf du damischer Kerl!"

Ein Maschinengewehr tatt herüber, die Kugeln flitzen und flitzen.

Aber sie erreichen den Graben, vier heile Menschen, die an einem hellen Tage vor hundert englischen Gewehrläufen ihre Pflicht erfüllten.

*

Und der schwere Tag hatte sich zusammengebraut.

Die Artillerie trommelte einen letzten Wirbel, dann ging der Tanz los. Aus allen Gräben und Rokern und Trichtern kroch der Angreifer bündelweise heraus und lief im Halbkreis an: von Flers und von Gueudecourt her, nach Norden zu in aller Hast übergreifend und dann gegen den Rücken des deutschen Grabens einbiegend; aber viel, viel stärker aus dem Raume Longueval-Martinpuich und vom Westen her aus Le Sars. Der Feind hatte seine Stellungen geschuppt voll von Sturmtruppen, und da sie sich leerten, wimmelte das ganze Gelände von Khakileuten die mit einem festen Stoß auf den Warlencourter Höhenrücken gelangen wollten.

Raus aus den Unterständen!

Wie die Maschinengewehre hämmerten! Im Halbkreis eine ganz sinnlose Uebermacht, die die deutsche Stellung völlig erdrosseln mußte — aber standhalten wollte man ihr um jedes Opfer. Wie rasend schoß man die Patronen herunter, fast